

Haydarpaşa zwischen Hektik und Ruhe

Sabine Adatepe

Rhythmisch raunen zwanzig gigantische goldene Zeiger, schwingen auf und nieder, beschreiben Raum und Zeit, messen Geschwindigkeit, Gewicht und Energie, halten inne, bis die Choreographie der Flensburger Künstlerin Rahşan Düren sie wieder tanzen lässt. Die einzeln am Boden montierten 4,5 m langen Stahllatten ihrer Installation *E-motions* erinnern mich an Schranken oder überdimensionierte Weichenstellanlagen. Im Herbst 2015, Biennale in Istanbul, herrscht Kontemplation in der einst von Hektik, Hast und Getöse erfüllten Eingangshalle von Haydarpaşa.



Hier bestieg ich bei meinem ersten „Abenteuer Anatolien“ vor beinahe dreißig Jahren den Van-See-Express, einmal quer durchs ganze Land. Als ich später in Kadıköy wohnte und täglich zur Arbeit auf das europäische Ufer hinüberfuhr, signalisierte mir der majestätische Bau jeden Abend: „Du bist zu Hause!“ Oft stieg ich schon hier aus dem Dampfer, lief durch das europäische Architekturzitat auf dem asiatischen Ufer, kam trotz der Hektik hier zur Ruhe. Ob von Simit- oder Muschelverkäufern, ob von Reisenden, Bahnhofsangestellten oder Kellnern im Teegarten vor dem Portal, hier gab es kein *Hello* und *Where are you from*, keine lästigen Blicke auf „die Fremde“. Kadıköy setzte auf Vielfalt und Toleranz, damals wie heute.

Entsetzen packte mich im November 2010: Feuer im Bahnhof! „Mein“ Haydarpaşa ein Opfer der Flammen? Doch das Gebäude blieb unbeschadet, stabil ruht sein Fundament auf über tausend Eichenpfählen, ähnlich dem nur dreißig Jahre zuvor erbauten Hamburger Kaispeicher A, der heute die Elbphilharmonie trägt, Keupersandstein in meiner zweiten Heimat am Bosphorus, roter Backstein in der ersten an der Elbe. Das Dach aber stürzte ein, die Bahnhofsuhr am zerrupften Giebel steht seither auf 15.17 Uhr.

Zu dieser Stunde auch ließ Nâzım Hikmet seine *Menschenlandschaften* hier einsetzen: „Bahnhof Haydarpaşa / Frühjahr 1941 / fünfzehn Uhr. / Auf der Treppe Sonne / Müdigkeit / und Hektik ...“ Für ihn und seine Protagonisten wie auch für mich begann hier die Reise gen Osten. In der türkischen Literatur dagegen sind umgekehrte Beispiele die Regel, symbolisch steht der Bahnhof für die Ankunft am Sehnsuchtsort Istanbul. Von der Empore über den zwölf Stufen vor dem Eingang warfen unzählige aus Anatolien Anreisende den ersten Blick zur Altstadt mit Topkapı-Serail, Moscheekuppeln, Minaretten und Türmen hinüber nach Westen, den Bahnhof im Rücken.

Mit Inbetriebnahme der unterirdischen Bosphorusquerung Marmaray kam dann doch ein zumindest vorläufiges Aus für den Bahnbetrieb. Was könnte trauriger sein als ein stillgelegter Bahnhof! Seither harren Graffiti-verzierte Vorortzüge auf Abstellgleisen hinter Absperrgittern, huschen Katzen über verlassene Bahnsteige, wandern versprengte Touristen durch leere Hallen. Dann sah ein Bebauungsplan der Stadt Istanbul auch noch Shopping-Mall, Luxushotel und Bürotürme vor. Haydarpaşa ein Renditeobjekt, ein Opfer türkischer Investitionshaie? Es gingen Gerüchte, der Brand sei Investoren nicht ungelegen gekommen. Doch Proteste und ein Gerichtsurteil ließen es anders kommen.

April 2017. Geschlossene Gesellschaft in der Bahnhofsgaststätte mit dem symbolträchtigen Namen „Mythos“, ein hoher Bauzaun versperrt den Zugang zum Bahnhof. Wie bei jedem Istanbul-Aufenthalt, und sei er noch so kurz, bin ich auf Stippvisite in Haydarpaşa, in den Bahnhof hinein kann ich diesmal nicht. Im Teegarten neben dem Fähranleger vor dem eingerüsteten Portal stapelt der Kellner späten Gästen mürrisch die Stühle quasi unter dem Allerwertesten weg, serviert mir aber noch Tee und Käsetoast. Hinter der Mole, auch heute Abend von Reiher und Kormoranen bevölkert, geht über der Silhouette der historischen Halbinsel die Sonne unter, taucht den wüstengelben Koloss hinter mir in Orange. Das einstige Symbol deutsch-türkischer Verbundenheit trotz, auch in Flauten der deutsch-türkischen Beziehungen, gelassen allen politischen Umbrüchen und Renditespekulationen. Nun heißt es Umbau und Erneuerung, der neoklassizistische Bau wird fit gemacht für die neue Expressverbindung Istanbul-Ankara.

In der Interimsphase des – im Sinne von Augés Theorie der Surmodernité – „Nicht-Orts“ Bahnhof sind Flüchtigkeit und Zweckorientierung ausgesetzt, wer dieser Tage kommt, kommt bewusst. Sei es aus reiner Nostalgie wie ich, sei es zu einem Biennale-Event oder zu den seit 2016 hier stattfindenden Kadıköyer Büchertagen. Anfang Juni bevölkern Bücherwürmer und Leseratten den alten Kopfbahnhof, aus

der Ferne beobachte ich das fröhliche Treiben und nehme mir vor: „Im nächsten Jahr bin ich dabei!“

Wird aber der Bahnhofsbetrieb noch Raum für kulturelle Veranstaltungen lassen, wenn ab 2018 hier wieder Pendler und Fernreisende vom Anleger zu den Gleisen und vice versa hasten und auf den Stufen „Sonne, Müdigkeit und Hektik“ herrschen?

In: Sefa Inci Suvak/Suleman Taufiq (Hg.): *Mein Istanbul / Benim Istanbul'um / My Istanbul*. Stuttgart: edition esefeld&traub 2017, S. 244-247.